

L03422 Felix Salten an Arthur Schnitzler, 1. 5. 1906

Berlin, 1. Mai 06.

Lieber, die Radpartie, ja, wenn ich heute nur wüßte, wie und was in drei, vier Wochen sein wird. Ich fürchte, die Radpartie wird sich nicht machen lassen. Vorläufig nämlich ist es beschlossen, dass ich am 20. od. 21. nach Madrid fahre, zur 5 Königshochzeit. Da käme ich erst am 10. Juni wieder zurück, weil ich natürlich Toledo, Sevilla, Cadiz, Tanger, Gibraltar, Granada mitnehme, und der Weg zurück über Lissabon führe. Da gäbe es dann – ausser dem contractlichen Urlaub – keine Absenz mehr. Und die vier Wochen im Juli will ich still an einem Fleck sitzen, Tennis spielen und arbeiten. (Ich bin im Begriff, die Herzl-Biographie zu übernehmen, 10 was ich mir als eine Art von Denkmal-Portrait sehr schön denke.) Mit dem Seebad ist das so: wir müssen doch im Juni schon aufs Land, der Kinder wegen. Otti und die Kinder gehen Juni, Juli, August, bis Mitte September an die See. Da wird eine Wohnung genommen und Wirtschaft geführt. Möglichst nahe, damit ich über Sonntag einmal hin, Otti manchmal zu mir in die Stadt kommen kann. 15 Also Bansin, Swinemünde oder Heringsdorf. Deshalb kann ich dann für den Juli nicht alles nach Skodsborg verlegen. Es ist einfach eine Sache des Geldes. Und bin ich selbst frei, möchte ich doch bei den Kindern sein.

Wenn sich die spanische Reise nun doch nicht macht, schreibe ich Ihnen rechtzeitig wegen der Radtour.

20 Mein Brief an Hugo mit der starken Verstimmung gegen Berlin datirt weit zurück, war im März noch geschrieben, während er in Italien war. Seither hat sich die Sache genau um die Frühlingssonne verbessert. Ich schreibe selten, weil ich mit organisatorischen Arbeiten beschäftigt bin, weil ich productiv einiges componire, und die Stadt noch zu wenig als publizistische Anregung fühle. Es würden Reise- 25 briefe werden, und das wäre falsch. Ich bin froh, dass mich meine Selbstcontrolle „vor solchen Verfehlungen ebenso wie vor allzufrühen, taktlosen Vertraulichkeiten mit dieser Stadt bewahrt.“

Wie Herr Wenzel aufgenommen wird, bin ich neugierig. Es ist das erstemal, dass ich eine Novelle von mir in der Correctur ohne Desperation und tiefe Niedergeschlagenheit lesen konnte. 30

Mein Verkehr hier? Ab und zu Heimann, Jakobsohn. Dann Rittner. Und Fischers, die mir aus der Nähe immer sympathischer werden. Selten Reinhardt und seine Leute, manchmal Bie (sehr lieb und fein) und Poppenberg, zwei, drei lange Gespräche mit Kerr; fast garnicht mehr Harden. Dazwischen die Gesellschaften, 35 denen sich nicht ausweichen lässt. Bei meinem Schwager Musikleute: Safonoff, Godowski, Nikisch, Kreisler. Hie und da eine ärgerliche, manchmal eine nette Stunde mit Frau Fulda. Das ist alles; ist genug, ist – gelegentlich sogar zu viel. Ich will lieber lesen, will jetzt viel, sehr viel lesen; lerne ein bischen spanisch und gehe mit Otti im Thiergarten spazieren, wo es – unglaublich aber wahr – gerade 40 jetzt einfach märchenhaft schön ist.

Otti lässt Frau Olga um Entschuldigung bitten, weil sie ihren lieben Brief noch nicht beantworten konnte. Sie hat sich erst die linke Hand verbrannt, und kaum

die halbwegs gut war, wieder die rechte verbrüht. Da wir nicht hoffen, dass sie jetzt wieder von vorne anfängt, rechnen wir darauf, dass sie bald wieder den Gebrauch all ihrer Gliedmaßen erlangt. Die Kinder sind reizend, und wir alle grüßen Sie alle aufs Herzlichste.

Ihr Salten  
 NB. Heute sahen wir Ludaßy in der Friedrichstraße. Wir haben sehr gestaunt, weil wir dachten, er sei – wie lange schon! – gestorben.  
 D<sup>r</sup> Ginsberg schrieb mir sehr entzückt über die freundl. Aufnahme bei Ihnen. Vielen Dank!

<sup>45</sup> ⑨ CUL, Schnitzler, B 89, B 1.

Brief, 1 Blatt, 2 Seiten, 3410 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »212«

<sup>2</sup> *Radpartie*] Siehe Felix Salten an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1906.

<sup>5</sup> *Königshochzeit*] Am 17. 5. 1906 heirateten in Madrid König Alfonso XIII. von Spanien und Victoria Eugénie von Battenberg.

<sup>9</sup> *Herzl-Biographie*] Eine Biografie Herzls wurde von Salten nie geschrieben.

<sup>11</sup> *Seebad*] Siehe Felix Salten an Arthur Schnitzler, 28. 3. 1906.

<sup>20</sup> *Brief... Verstimmung*] »Ich habe alle die Fremdheiten dieses Landes jetzt zu verdauen, und alle die Bräuche, Zustände u. s. w. durch die es mich enttäuscht, irgendwie zur Kenntnis zu nehmen. Thatsächlich lebt man hier in russischen Verhältnissen, lebt in einem Polizeistaat, in welchem die Menschen auf eine ekelerregende Weise von Demut zur Frechheit, von Furcht zur Rohheit taumeln. Alle führen die Worte: ›Zuverlässigkeit‹, ›Wahrheit‹, ›Treue‹ u. s. w. beständig im Mund, und alle sind unzuverlässig, verlogen, treulos. Es ist ein Preussen, wie es vor Hardenberg und Stein, wie es vor Jena und Auerstädt gewesen: corrupt, niedrig, schandbar.« Felix Salten an Hugo von Hofmannsthal, 9. 3. 1906, *Freies Deutsches Hochstift*, Hs-30865,25. Zit. n. Marcel Atze: »*Unser aller Feldmarschall mit der Feder*.« Felix Saltens halbes Jahrhundert als Journalist. In: Marcel Atze, unter Mitarbeit von Tanja Gausterer (Herausgeber): *Im Schatten von Bambi. Felix Salten entdeckt die Wiener Moderne. Leben und Werk*. Salzburg/Wien: Residenz 2020, S. 260–289, hier 281.

<sup>28</sup> *Herr Wenzel*] Felix Salten: *Herr Wenzel auf Rebberg. Novelle*. In: *Die neue Rundschau*, Jg. 17, H. 5, Mai 1906, S. 544–576.

<sup>48</sup> NB] nota bene; lateinisch: merke wohl

<sup>50</sup> *Aufnahme*] Siehe Felix Salten an Arthur Schnitzler, 8. 4. 1906.